

»Leben in Gottes Gegenwart«

2. Mose 33,7-11



Josua - der Wüstensohn
Wie Gott in dürrer Zeiten Charakter formt

Thema 6:

»Leben in Gottes Gegenwart«

2. Mose 33,7-11

Im Lager der Israeliten herrscht dicke Luft. Sie hatten einen großen Fehler gemacht, als sie dieses goldene Stierbild herstellten und zu ihm beteten. Als Mose auf dem Berg war, um dort von Gott ihr Grundgesetz in Empfang zu nehmen, dauerte es ihnen im Lager zu lange. Kopflos verlangten sie vom Interims-Anführer Aaron, dass er aus Gold einen Ersatzgott anfertigt, der sie auf der weiteren Reise begleiten und beschützen soll. Damit wurde das Bündnis, das Gott mit ihnen einging, bereits zerstört. Ihre Beziehung zu Gott ist dadurch quasi schon in der Hochzeitsnacht zerrüttet, noch bevor sie überhaupt erst einmal richtig beginnen konnte. Gott ist zutiefst verletzt angesichts dieses treulosen Verhaltens. Er braucht Abstand. Nur Mose bekommt noch Zugang zu ihm, um mit ihm reden zu können. Und nur seinem selbstlosen und hartnäckigen Intervenieren ist es zu verdanken, dass Gott dieses Volk nicht komplett ausradiert. Aber von einer Partnerschaft mit diesen Menschen hat er erst einmal die Nase voll. Gott will nicht weiter mitziehen durch die Wüste. No way! Auf keinen Fall will er auch nur einen Tag länger mit diesem Volk in Verbindung bleiben. Mose soll diese Menschen in seine Heimat führen und ein Engel soll als Bote Gottes Begleitschutz bieten. Aber Gott selber ist raus. Und die Israeliten müssen für ihre Treulosigkeit die Konsequenzen tragen. Sie bedauern natürlich diese Entwicklung und sie sehen ein, dass sie einen Fehler gemacht haben, aber sie haben keine Möglichkeit, daran etwas zu ändern. Sie haben es gründlich verbockt.

Allein mit Mose pflegt Gott noch Kontakt. Der konnte ja nichts dafür. Der war ja mit seinem Assistenten Josua auf dem Berg, als im Tal das Drama seinen Lauf nahm. Und so bespricht Gott mit Mose das weitere Vorgehen und das sieht dann so aus (2. Mose 33,7-11 - Neues Leben):

7 Jedes Mal, wenn die Israeliten ihr Lager aufschlugen, errichtete Mose in einiger Entfernung außerhalb des Lagers ein Zelt, das er »Zelt der Begegnung« nannte. Jeder, der den Herrn etwas fragen wollte, ging dorthin.

8 Immer wenn Mose zum Zelt der Begegnung hinausging, erhoben sich alle Israeliten und traten an den Eingang ihrer Zelte. Sie schauten hinter

Mose her, bis er in das Zelt hineingegangen war.

9 Sobald Mose das Zelt betreten hatte, ließ sich die Wolkensäule nieder und lagerte vor dem Eingang, während der Herr mit Mose sprach.

10 Wenn die Israeliten sahen, dass die Wolkensäule vor dem Eingang des Zeltes der Begegnung stand, warf sich jeder am Eingang seines Zeltes zu Boden.

11 Der Herr sprach mit Mose von Angesicht zu Angesicht, wie einer, der mit seinem Freund redet. Danach kehrte Mose wieder ins Lager zurück, doch ein junger Mann namens Josua, ein Sohn Nuns, verließ das Zelt der Begegnung nie.

1. Auf Abstand zu Gott

Keine Ahnung welche Gedanken und Gefühle die Menschen des Volkes bewegen, wenn sie zusehen, wie Mose dieses Zelt der Begegnung mit Gott außerhalb des Lagers aufschlägt. Sie blicken ihm hinterher, wenn er hinausgeht. Sie beobachten, wie sich die Wolkensäule herabsenkt und am Eingang des provisorischen Zeltes verharrt. Sie stehen an ihren Zelten, sehen zu, werfen sich ehrfürchtig auf die Knie, aber bleiben konsequent Gott fern. Wer immer Gottes Rat braucht, der muss hinaus und über Mose sein Anliegen abwickeln. Der direkte und unmittelbare Zugang zu Gott ist ihnen verwehrt. Ob das in ihnen eine Sehnsucht auslöst, wieder näher zu Gott zu kommen? Ob sie eher damit zufrieden sind, dass Gott ihnen nicht zu dicht auf die Pelle rückt? Ob sie den Abstand bedauern, weil ihnen dadurch wichtige Erfahrungen abgehen? Ob sie eher froh sind, dass Gott sie jetzt in Ruhe lässt? Darüber schweigt die Bibel. Wenn wir allerdings lesen, was Mose und auch Josua in Gottes Gegenwart gefunden haben, können wir erkennen, dass es in jedem Fall ein Nachteil ist, wenn man Gott nicht an sich ran lassen möchte und lieber auf Distanz bleibt - aus welchen Gründen auch immer. Erst in der Gegenwart Gottes werden wir zu den Menschen, die Gott sich gedacht hat. Erst in der Gegenwart Gottes erfahren wir die tiefste Bestimmung unseres menschlichen Seins. Die Gegenwart Gottes ist das Lebens- element, für das wir geschaffen wurden.

2. In Gottes Gegenwart

Mose hat sich dafür entschieden, den Kontakt zu Gott nicht abreißen zu lassen. Zu diesem Zweck richtet er außerhalb des Lagers dieses Zelt auf. Das ist wohl erst einmal ein Provisorium, bevor dann später die kunstvolle und nach genauen Anweisungen Gottes errichtete Stiftshütte an ihre Stelle tritt. Aber nicht der Ort und die Einrichtung ist etwas Besonderes, sondern die Gegenwart Gottes, die sich darin abspielt. Hier in diesem Zelt redet Mose mit Gott von Angesicht zu Angesicht. Das heißt nicht, dass er Gott nun gesehen hat, sondern beschreibt die Gegenseitigkeit der Begegnung. Hier begegnet das Ich dem Du. Es ist ein Gespräch, Reden, Hören, Schweigen. Es ist Gemeinschaft, die sich an der bloßen Anwesenheit des anderen erfreut. Gott freut sich auf Mose. Mose freut sich auf Gott. Sie genießen dieses wechselseitige liebevolle Miteinander, den Austausch, die gemeinsam verbrachte Zeit. Hier haben sich zwei gefunden. Zwei Freunde, deren größtes Glück es ist, sich miteinander hier im Zelt zu verabreden.

Das ist bis heute die Haltung, in der Gott z.B. an unseren Gottesdiensten teilnimmt. Er freut sich, hier seinen Freunden zu begegnen, mit ihnen Zeit zu verbringen, auf sie zu hören, zu ihnen zu reden. Es ist für ihn ein Rendezvous, ein Date, eine Verabredung, der er mit großer Vorfreude entgegenfiebert. Das ist auch Gottes Haltung, wenn er uns beim Bibellesen und Beten antrifft. Begegnung eines Freundes mit seinem Freund oder seiner Freundin. Er kann es kaum erwarten, diese kostbare Zeit des Tages mit uns gemeinsam erleben zu können. Wo alles andere schweigen muss. Minuten der ungeteilten Aufmerksamkeit. Qualitätszeit. Zeiten der Oase inmitten der Wüste. Zeiten an der Quelle des erfrischenden Wassers. Gott genießt diese Treffen.

Und dabei geht er in der Zwischenzeit sogar noch einen großen Schritt weiter, weit über das hinaus, was er mit Mose erleben konnte. Er schenkt denen, die bewusst mit ihm Leben wollen, die sich ihm anvertrauen, den Heiligen Geist. Das ist die ununterbrochene Präsenz Gottes in ihrem Leben. Gott nimmt Wohnung in uns Menschen. Seine Gegenwart ist nicht an die Gottesdienste gebunden oder auf besondere stille Zeiten des Bibellesens und Betens begrenzt. Seine Gegenwart ist stän-

dig erfahrbar. Er ist gekommen, um zu bleiben. Er ist gegenwärtig bei der Arbeit, bei den Mahlzeiten, im Straßenverkehr, am Feierabend, in der Freizeit, beim Schlafen. Rund um die Uhr, ununterbrochen. Was für ein Geschenk, ein Vorrecht, eine Einladung, pures Glück. Ist das dein Wunsch, dass Gott bei dir einzieht, dann sag ihm das gleich noch heute in einem ganz persönlichen Gebet. So wie du es deinem besten Freund sagen würdest, dass er bei dir einziehen soll.

3. Eine gute Prägung

3.1 tägliche Treffen

Von Josua, dem Assistenten Moses, heißt es hier, dass er selbst noch dann in dem Zelt bleibt, als Mose schon wieder gegangen ist. Er bleibt nicht im Lager bei den anderen. Er ist nicht damit zufrieden, im Abstand zu Gott sein Leben zu führen. Er tritt heraus aus der Menge. Er übernimmt selber wie sein Mentor Mose die Verantwortung für seine Beziehung zu Gott. Und er trifft den Entschluss: »Ich will Gott nahe sein.« Er will in seiner Gegenwart leben. So lange wie möglich und so oft wie möglich. Das sind für ihn die Zeiten, in denen er erlebt, wie Gott ihn beeinflusst und prägt. Das sind die Oasen in seiner Wüste. Es sind Zeiten, in denen Gott ihn verändert, ihm einen klaren Blick schenkt, eine Ausrichtung, Ermutigung, Erfrischung.

Das sind auch für uns heute wichtige Zeiten. Selbst wenn Gott durch den Heiligen Geist ständig in uns lebt, brauchen wir diese innigen Treffen in aller Abgeschlossenheit mit unserem Vater im Himmel, diese täglichen Verabredungen mit Jesus. So wie es Henri Nouwen notiert hat: »Wir müssen uns tatsächlich unsere eigene Wüste schaffen, in die wir uns jeden Tag zurückziehen, unsere Zwänge abschütteln und in der wohlthuenden heiligen Gegenwart des Herrn verweilen können. Ohne solche Wüste verlieren wir unsere eigene Seele.«¹

¹ Henri Nouwen in »Feuer das von innen brennt«, S. 28

3.2 wöchentliche Treffen

Das gilt auch für die wöchentlichen Treffen, zum Beispiel in unseren Gottesdiensten. Gott freut sich, uns hier zu treffen, damit er uns begegnen und beschenken kann. Wichtig ist dabei, dass auch hier der Fokus und die Erwartungen nicht auf dem Programm liegen, ob mir der Lobpreis gefällt oder nicht, auch nicht auf dem Pastor, was er gerade weiterzugeben hat oder ob mir der Gottesdienstleiter und seine Moderation liegen. Es geht immer darum, hier mit dem lebendigen Gott persönlich Gemeinschaft zu pflegen im Beisein und unter Mitwirkung der Gemeinde. Ich bin nicht der Konsument eines Programms, sondern ich begegne der Freundschaft Gottes und bin dafür verantwortlich, diese in einem Gottesdienst zu pflegen. So wie es in der jüngsten Ausgabe der Zeitschrift »Aufatmen« durch Jörg Ahlbrecht ausgedrückt wurde: »Ab einem bestimmten Punkt in der eigenen Nachfolge Jesu wird es aber zwingend notwendig, sich aus der Rolle des Konsumenten herauszulösen und selbst Verantwortung für die eigene geistliche Entwicklung zu übernehmen. Eigene Übungen, um Gottes Gegenwart stärker wahrzunehmen, um von dem ›Wasser des Lebens‹ zu trinken, treten in den Vordergrund. Dies wird mir nicht mehr einfach gereicht. Ich muss es mir selbst holen. Wer das nicht erkennt, wer Sonntag für Sonntag weiterhin kommt in der Erwartung, das zu bekommen, was ihn in seiner Nachfolge weiterbringt, der wird mehr und mehr leerlaufen. Der wird über die Jahre frustriert und müde. Und der wird recht bald ›Mehr Schwarzbrot!‹ fordern. Weil irgendetwas in der Gemeinde ja nicht zu stimmen scheint. Dabei liegt es nicht an der Gemeinde. Es liegt an der Haltung des Einzelnen.«² Da gibt es nichts hinzuzufügen.

3.3 im Alltag

Und im Gegensatz zu Josua, kann das sogar im Alltag geschehen, die Beziehung zu Gott zu pflegen und zu vertiefen. Das ist nicht auf die Zeiten im Zelt in unserer Stille und einen Gottesdienst beschränkt. Es kann

² Jörg Ahlbrecht in »Aufatmen 2/2015«, S. 44

mitten im Tagesablauf sein. Glauben am Montag. Bei der Arbeit. Alles was ich tue kann ich durch den Heiligen Geist mit Gott in Verbindung bringen, ihm überall begegnen, weil er ja in mir drin ist.

So wie es Gerhard Tersteegen mal aufgeschrieben hat: »Lasst uns uns angewöhnen, wenn wir etwas tun, dass wir's tun als vor den Augen Gottes. Ihr, die ihr jetzt in der Ernte auf dem Feld in dem hellen Sonnenschein steht und arbeitet: es ist noch eine andere Sonne, die euch umgibt: die Gegenwart Gottes, diese Liebes- und Lebenssonne, umstrahlt euch; die Augen des Herrn sehen auf euch. So arbeitet doch in beständiger Ehrfurcht und Andacht vor den heiligen Augen Gottes. Denkt doch nicht: das könne nicht geschehen, man könne nicht die Gedanken bei der Arbeit zugleich zu Gott halten; die Arbeit, die man vor sich habe gestatte das nicht. Liebe Herzen! Hindert uns denn die liebe Sonne an unserer Arbeit? Die Sonne, die uns umgibt mit ihrem Licht, die hilft uns vielmehr, dass wir unsere Arbeit so viel leichter und besser verrichten können.«³ Von Tersteegen stammt auch die Liedzeile: »Herr, komm in mir wohnen, lass mein' Geist auf Erden dir ein Heiligtum noch werden; komm, du nahes Wesen, dich in mir verkläre, dass ich dich stets lieb und ehre. Wo ich geh, sitz und steh, lass mich dich erblicken und vor dir mich bücken.« Schöner kann man es nicht mehr ausdrücken.

3.4 persönliche Begegnungen

Etwas später wird uns von Mose berichtet, dass sein Gesicht strahlend glänzt, wenn er aus diesen Treffen mit Gott wieder aus dem Zelt herauskommt und vor das Volk tritt (2. Mose 34,34-35): »*Jedes Mal, wenn Mose das Heiligtum betrat, um mit dem Herrn zu reden, nahm er das Tuch von seinem Gesicht, bis er wieder herauskam. Dann teilte er den Israeliten mit, was der Herr ihm befohlen hatte, und sie sahen wieder das Leuchten auf seinem Gesicht. Danach verhüllte er sein Gesicht wieder mit dem Tuch, bis er erneut hineinging, um mit dem Herrn zu sprechen.*« Da hat es sichtbare Auswirkungen, wenn Mose mit Gott zusammen ist.

³ Gerhard Tersteegen zitiert bei Albert Löschorh, a.a.O. S. 65-66

Josua erlebt so etwas nicht und dennoch sucht er konsequent im Zelt die Nähe Gottes. Es geht ihm um Gott, nicht um seine Erlebnisse oder Gefühle dabei oder bestimmte sichtbare Zeichen und Auswirkungen seiner Gegenwart. Wir sind so schnell dabei, diese Begegnungen mit Gott zu verzwecken. »Ich bete Gott an, dass es mich aufbaut.« »Ich gehe in den Gottesdienst, weil es mir etwas bringt.« Oder auch im Gegenteil: »Ich meide den Gottesdienst, weil er mir gerade nichts bringt.« »Ich beginne den Tag mit einer Zeit der Stille, weil es mir gut tut, stillzuhalten und innerlich fokussiert zu werden.« »Ich bete zu Gott, weil es mich entlastet und ich will, dass er mich und meine Lieben bewahrt.«

Nicht dass Sie mich falsch verstehen, das können alles gute Aspekte sein, um die Gemeinschaft mit Gott zu pflegen, aber sie sind eben nicht das Eigentliche. Mose und Josua geht es um das Pflegen einer tiefen Freundschaft, nicht um irgendwelche Segnungen. Es geht um den Geber nicht die Gaben. Ihr Freund geht ihnen über alles, deshalb verbringen sie die Zeit mit ihm. Selbst wenn diese Zeit auch mal unbequem sein kann, weil Gott mich herausfordert, etwas zu tun oder zu ändern. Selbst wenn diese Zeit auch mal demütigend sein kann, weil mir Jesus einen Spiegel vorhält. Das will ich gerne meinem Freund überlassen, was er in unsere Beziehung einbringen möchte. Das ist so ungefähr, wie es Martin Luther mal sehr pointiert ausdrückte: »Lieber mit Christus in die Hölle, als ohne Christus in den Himmel.«⁴

Wenn wir jetzt im Anschluss das Abendmahl hier feiern, ist das eine gute Gelegenheit, das auch gleich zu praktizieren. Jeder nimmt ganz persönlich ein Stückchen Brot und ein Gläschen Traubensaft und hört dabei die Worte: Das ist Christi Leib, der für dich gegeben wurde und sein Blut, das er für dich vergossen hat. So sehr liegt ihm an dir. So sehr sehnt er sich danach, mit dir in Verbindung zu treten, dass er für deine Schuld und all das Trennende bezahlt hat. Er will dir nun ganz persönlich in der Feier das Abendmahls begegnen. In deiner Situation, in deinen Verhältnissen, in denen du lebst. Es ist eine Zeit völlig reserviert für dich und Jesus, dass du ihm begegnen kannst. Du kannst zu ihm reden, wie ein Freund mit

⁴ Zitiert bei Hellmuth Frey »Das Buch der Gegenwart Gottes unter seiner Gemeinde«, S. 134

seinem Freund spricht. Du kannst alles vor ihm ausbreiten, dass sein Licht darauf fällt und er deine Schuld vergibt. Vielleicht ist zwischen ihm und dir auch gerade dicke Luft. Vielleicht auch viel Abstand und Kälte. Dann ist das die Chance, dass eure Beziehung hier und heute wieder gut wird. Jesus ist schon hier und er erwartet dich voller Vorfreude, dass du zu ihm kommst, um die nächsten Minuten ganz bewusst mit ihm zu verbringen. Rede mit ihm, höre, was er dir sagen möchte. Es ist Zeit in seiner Gegenwart. Oase in der Wüste.

weiterführende Zitate:

»Beten ist, den allgegenwärtigen Gott ansehen und sich von ihm besehen lassen. Was ist nun leichter und einfältiger, als die Augen aufzutun und das Licht anzusehen, welches uns von allen Seiten umgibt. Gott ist uns weit mehr gegenwärtig als das Licht; in ihm leben wir, bewegen wir uns und sind wir. Er durchdringt uns, er erfüllt uns, er ist uns näher als wir uns selber sind: dieses einfältig zu glauben und sich dessen einfältig so gut man kann, zu erinnern, das ist Beten.«⁵

»Einsamkeit ist also der Ort der Läuterung und der Umgestaltung, der Ort des großen Kampfes und der großen Begegnung. Einsamkeit ist nicht einfach ein Mittel zum Zweck. Einsamkeit ist sich selbst Zweck, ist der Ort, an dem Christus uns in sein eigenes Bild umformt und uns von den mörderischen Zwängen der Welt befreit.«⁶

»In Jesus gibt es eine bleibende, unvergängliche Gegenwart der Herrlichkeit Gottes.«⁷

Fragen zum vertiefenden Austausch und Nachdenken:

- 1 Wie empfindest du Situationen, in denen zwischen dir und jemand anderem dicke Luft herrscht? Wie kommt ihr da wieder raus?
- 2 Was kann Menschen bewegen, auf Abstand zu Gott zu gehen oder zu bleiben?
- 3 Woran lässt sich das in der Bibel ablesen oder ableiten, dass Gott mit uns die Gemeinschaft sucht und sich auf uns freut?
- 4 Was empfindest du als hilfreich, die tägliche stille Zeit als »Date« mit Gott zu erleben?
- 5 Wie können die Gottesdienste zu einer ganz persönlichen Begegnung zwischen dir und Gott werden? In welcher Einstellung kann das am besten gelingen?
- 6 Hast du schon Erfahrungen machen können, mitten im Alltag Gottes Gegenwart bewusst zu erleben? Möchtest du davon erzählen?
- 7 Wie pflegst du ganz persönlich die Beziehung zu Gott als eine tiefe Freundschaft?
- 8 Welche Punkte sind dir besonders wichtig geworden? Was willst du ganz konkret in der nächsten Woche einüben?
- 9 Betet in einer Gebetsgemeinschaft auch für die Menschen, die zu Gott auf Abstand bleiben.

⁵ Gerhard Tersteegen zitiert bei Albert Lösshorn »Gott ist gegenwärtig«, S. 51

⁶ Henri Nouwen, a.a.O., S. 29

⁷ Helmuth Frey, a.a.O., S. 156



Markus Gulden, Pastor der FeG Kandern,
Meiergarten 4, 79400 Kandern-Sitzenkirch
Tel: (07626) 972554; E-Mail: Markus.Gulden@feg.de
Internet: www.markus-gulden.de; www.feg-kandern.de
Blog: www.fegkandern.blogspot.de

Bildnachweis:

Titelbild: LoggaWiggler public domain, www.all-free-download.com
Bearbeitung: Markus Gulden